

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– August 2023 –

Ecklund, Elaine Howard / Johnson, David R.: *Varieties of Atheism in Science*. – New York, NY: Oxford University Press 2021. 216 S., geb. £ 16,99 ISBN: 978-0197539163

Das Buch *Varieties of Atheism in Science* hat zum Ziel, „die wahre und wirkliche Geschichte des Atheismus in der Naturwissenschaft“ (13)¹ zu erzählen, wozu *Elaine Howard Ecklund*, Prof.in für Soziologie an der Rice Univ. in Houston, und *David R. Johnson*, Prof. für Hochschulbildung an der Georgia State Univ. in Atlanta, mittels quantitativer und qualitativer Erhebungen zu klären versuchen, wie Naturwissenschaftler:innen zu Atheist:inn:en werden und welche unterschiedlichen atheistischen Selbstbeschreibungen es gibt. Zudem steht deren Sicht auf Wissenschaft, Sinn und Moral im Zentrum, womit die Vf.:in ihre Forschungen über den Zusammenhang von Naturwissenschaft, Glaube und Religion² unter Berücksichtigung der Identität der Wissenschaftstreibenden fortsetzen.

Die Ausgangsproblematik (Kap. 1 „Why Study Atheism among Scientists“, 1–13) besteht für die Vf.:in in einer durch gegenseitige Verdächtigungen und Vorurteile geprägten Polarität zwischen „Naturwissenschaft auf der einen Seite [und] Religion auf der anderen“ (4). Die Vf.:in sehen diese Dichotomie v. a. durch den *New Atheism* eines Richard Dawkins oder eines Sam Harris befeuert und erkennen darin eine Gefahr für das öffentliche Gemeinwohl und die gesellschaftliche Einheit. Dabei stellt sich die Situation deutlich diversifizierter dar, was die Vf.:in mit Blick auf den angloamerikanischen Wissenschaftsbetrieb explizieren. So widersprechen die Vf.:in in Kap. zwei („Tried and Found Wanting“, 14–36) der verbreiteten Ansicht, dass höhere Bildung mit einer persönlichen Säkularisierung einhergehe, da sich das familiäre und soziale Umfeld als deutlich einflussreicher zeigt als der Bildungsgrad – so wuchsen 53 % aller atheistischen Wissenschaftler:innen in säkularen Familien auf. Wer dagegen religiös erzogen wurde, entwickelte häufig in der Adoleszenz eine religiöse Skepsis, die oft keine gläubige Antwort, sondern naturwissenschaftliche Bestätigung fand, was zur Ablehnung einer religiösen Weltanschauung führte (25f).

Die atheistischen Forschenden lassen sich für die Vf.:in in drei Gruppen differenzieren, von denen die „Modernist Atheist Scientists“ (37) mit knapp 70 % die Mehrheit stellen (Kap. 3 „I Am Not Like Richard“, 37–57). Religion bleibt ihnen suspekt, da „sie rationales und kritisches Denken untergräbt oder unterminiert, insbesondere die Form der kognitiven Rationalität, die in den Naturwissenschaften gefördert wird“ (46). Religion berge daher eine Gefahr für die Wissenschaft und Gesellschaft. Den Vorwurf der Irrationalität übernehmen selbst die Atheist:inn:en, die der Religion

¹ Deutsche Übersetzungen der englischen Originalzitate stammen vom Rez.

² Elaine Howard ECKLUND / David R. JOHNSON u. a.: *Secularity and Science. What Scientists Around the World Really Think About Religion*, New York 2019; Elaine Howard ECKLUND: *Science vs. Religion. What Scientists Really Think*, New York 2012; DIES.: *Why Science and Faith Need Each Other: Eight Shared Values That Move Us Beyond Fear*, Ada, MI 2020.

positiv gegenüberstehen und ihr positive Sinnpotentiale zuschreiben. Die Vf.:in kontrastieren dieses Vorurteil mit repräsentativen Umfragen, die zeigen, dass sich „religiöse Gruppen nicht von nicht-religiösen Gruppen unterscheiden, was ihre Neigung zu [...] oder ihr Wissen über wissenschaftliche Fakten“ (50) angeht. Die „Culturally Religious Atheists“ – die zweite Gruppe, so die Vf.:in (Kap. 4 „Ties That Bind“, 58–75) – machen etwa 25 % der atheistischen Wissenschaftler:innen aus. Ihre atheistische Selbstidentifikation scheint in Widerspruch zu ihrer Lebenspraxis zu stehen: Sie haben religiöse Partner:innen, ihre Kinder gehen auf kirchliche Schulen und vereinzelt teilen sie religiöse Praktiken im Sinne eines „belong[ing] without believing“ (64). Religiöse Rituale werden als kulturelles Erbe wertgeschätzt, so dass „die Religion einen Beitrag zum öffentlichen Wohl“ (72) leistet. Die kleinste Gruppe mit etwa 6 % sehen die Vf.:in in den „Spiritual Atheist Scientists“ (Kap. 5, 76–93). Diese definieren „Spiritualität [...] als ein tiefes Gefühl der Ehrfurcht, verbunden mit moralischen Implikationen und [...] mit der Naturwissenschaft“ (12). „Spirituell, aber nicht religiös“ (78) lehnen sie eine „Verbindung zu einer transzendenten Macht“ (79) ab und finden in ihrer naturwissenschaftlichen Arbeit die Quelle ihrer spirituellen Weltsicht, die ihnen Sinn, Moral und Trost schenkt.

Im Kap. „What Atheist Scientists Think about Science“ (Kap. 6, 94–119) sehen die Vf.:in drei sich ergänzende Motive prägend für das Wissenschaftsverständnis: Eine streng definierte Methodik, durch die Wissen generiert werden kann und eine deutliche Abgrenzung von der Religion möglich wird. Dominant zeigt sich für die Vf.:in ein szientistisches Wissenschaftsverständnis: Die Grenzen der wissenschaftlichen Erklärbarkeit sind die Grenzen der Welt und lediglich die begrenzte menschliche Erkenntnisfähigkeit verhindert eine vollumfängliche Welterklärung. Die zentrale Frage für die Vf.:in besteht aber darin, „How Atheist Scientists Approach Meaning and Morality“ (Kap. 7, 120–142). Zwar bezeichnen sich die meisten Forscher:innen als nihilistisch und messen der Sinnfrage keine Bedeutung zu, dennoch entdecken die Vf.:in auch eine sinnorientierte Minderheit. Die Vf.:in betonen, dass „für viele atheistische Wissenschaftler:innen [...] die Metapher des Fortschritts ein säkulares Bedeutungssystem [verankert], indem die Naturwissenschaft zu Fortschritten führt, die die Welt verändern und verbessern“ (135). Deshalb wird eine *divine* Grundlegung der Moral vehement abgelehnt, ohne dabei amoralisch zu sein, da die Forschenden Werte vielmehr rational gerechtfertigt sehen, um so die „Welt zu einem besseren Ort“ (132) zu machen. Angesichts dieser diversifizierten Realität widersprechen die Vf.:in in ihrem Resümee („From Rhetoric to Reality“, Kap. 8, 143–152) der Polemik des *New Atheism*. Das konfliktäre Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Religion ist keine Feindschaft, weshalb auch „die meisten atheistischen Wissenschaftler:innen die Religion nicht eliminieren möchten“ (144). Die Vf.:in plädieren für einen Dialog zwischen atheistischen Forscher:innen und religiösen Gemeinschaften, um das öffentliche Vertrauen in die Wissenschaft zu stärken und mithilfe der Integrationskraft der Religion auch gesellschaftliche Minderheiten für wissenschaftliche Forschung zu begeistern.

Varieties of Atheism in Science ist ein Buch amerikanischer Autor:innen, bezieht sich vorrangig auf den amerikanischen Raum und behandelt mit dem Glaubensverständnis atheistischer Wissenschaftler:innen ein typisch amerikanisches Thema. Als in Deutschland während der Coronapandemie die gesellschaftliche Funktion der Wissenschaft zur Diskussion stand und kritisch bzw. polemisch verhandelt wurde, fragte niemand nach der persönlichen Glaubensüberzeugung einer/eines Virolog:ei:n. Die Absicht des Buches – ausgehend von einem differenzierten, zum Teil glaubensfreundlicheren Selbstverständnis von Forscher:innen, den Dialog der Wissenschaft mit religiösen Gemeinschaften zu plausibilisieren, um so die gesellschaftliche Einheit zu stärken – bleibt

zentraleuropäischen Leser:inne:n fremd. Die soziologische Perspektive der Studie kartographiert zwar die verschiedenen Selbstbeschreibungen der Wissenschaftler:innen, verzichtet aber auf eine wissenschaftstheoretische Einordnung, so dass trotz einer Fülle von O-Tönen das zentrale Verhältnis von Religion und Wissenschaft letztlich unbestimmt bleibt. Die Folge ist eine mühsame Lektüre vieler unterkomplexer Zitate, die religionsaffin oder -kritisch persönliche Meinungen wiedergeben. Perspektive und Intention dieses Buches mögen zwar kontinentaleuropäische Theolog:inn:en befremden, bieten aber gerade deshalb einen aufschlussreichen Einblick in die angloamerikanische Gesellschaftsstruktur samt ihren Herausforderungen.

Über den Autor:

Johannes Elberskirch, Dr. Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Dogmatik und Dogmengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (j.elberskirch@uni-muenster.de)